

Zeitschrift des Zabergäuvereins

Heimatblätter aus dem Zabergäu

Heft 2, Jahrgang 2017

von Otfried Kies

Die Schlacht von Lauffen am Dienstag dem 12. und Mittwoch dem 13. Mai 1534, war ein zentrales Ereignis der württembergischen Geschichte; nicht wegen besonderer Kriegskunst, sondern weil der 1519 abgesetzte und vertriebene Herzog Ulrich von Württemberg wieder in sein Land kam und die Reformation einführen konnte. Die Parteien waren einerseits Herzog Ulrich und sein Verbündeter Landgraf Philipp von Hessen mit ihren Truppen, auf der anderen Seite das königliche österreichisch-württembergische Heer unter Pfalzgraf Philipp bei Rhein.

Originalberichte zur Schlacht befinden sich in Innsbruck, München, Augsburg, im Ernestinischen Gesamtarchiv Weimar und im Staatsarchiv Marburg:

- im Statthaltereiarhiv Innsbruck ein Bericht des Pfalzgrafen Philipp bei Rhein an den Regenten von Württemberg König Ferdinand, datiert Asperg am 13. Mai 1534;
- im Staatsarchiv München der Bericht des bayerischen Kundschafters Jörg Frank vom Freitag, dem 15. Mai, an Meister Hansen Piltschnitzer zu Salzburg, der Bericht des kurpfälzischen Kundschafters Dietrich von Schonberg an Kurfürst Ludwig von der Pfalz vom 13. Mai 1534, zwei Berichte des Pfalzgrafen Philipp bei Rhein an den Kurfürsten vom 12. Mai aus Lauffen und vom 13. Mai vom Asperg sowie schließlich der Bericht der Ärzte über die Verletzung des Pfalzgrafen Philipp;
- im Augsburger Stadtarchiv vier kürzere Berichte eines Heilbronner Kundschafters vom 11. und 13. Mai 1534.
- Die Berichte in Weimar und Marburg sagen nichts Zusätzliches aus.

Schon die Vorgeschichte der Schlacht wurde bedeutsam für die Entscheidung. Der hessische Haufe unter Landgraf Philipp dem Gutmütigen konnte nicht durch die Pfalz nach Württemberg ziehen, denn die dort herrschende Familie Pfalzgraf Philipps bei Rhein, des österreichischen Statthalters in Stuttgart, hätte natürlich keine Handlung gegen ihren Spross geduldet. Darum hatte der Haufe aus dem Hessischen den schwierigen Weg durch den Odenwald ins Unterland „miessen ziehen, nämlich achttag vier Meil“¹, 32 deutsche Meilen oder rund 240 Kilometer! Weil sie durch den Odenwald anrückten, blieben die hessischen Truppen so lange verborgen, dass die Österreicher sich nicht, wie richtig gewesen wäre, am nördlichen Ende des Landes versammelten, sondern südlich von Heilbronn in Richtung Pfalz, von wo sie wohl den Angriff erwarteten. Ehe die Hessen überraschend am Nordheimer Landgraben ankamen, hatten sie schon „Waynsparg und Newstatt aufgefordert“, zu kapitulieren, und diese wurden „Hertzog Ulrichen aufgeben“. Nach einem Rasttag, „der Miedin² der Knecht halb“, trafen Ulrich und Hessen am Dienstag, dem 12. Mai, auf die königlichen Söldnertruppen. Die hatten durch die Rast die Möglichkeit erhalten, dem unerwartet erschienenen Gegner bis Lauffen entgegen zu ziehen.

Der Heilbronner Kundschafter zog bei den Truppen Philipps von Hessen und Ulrichs mit. Er berichtet, am 12. Mai seien sie von Norden her dem „Landthurm, so auf dem Landgraben steht, bei Nordheim“ zugezogen. Dort habe es an diesem Dienstag ein Scharmützel, ein kleines Gefecht, gegeben. Dabei wurde dem königlichen Statthalter und Anführer der österreichischen Truppen, „sein Hengst unter im geschossen und er dadurch an eim Fuß beschedit“. Wie der Pfalzgraf selbst an seinen König und seinen Vater schrieb, habe er vorgehabt, „onangesehen begegnet Schadens mich in ainer Senfftin füren zu lassen und mit dem Hauffen Kriegsvolkh zu ziehen“, doch rieten Berater und Ärzte davon ab. Die Ärzte berichten über schwarze, braune und gelbe Verfärbungen des rechten Fußes³, dessen Ferse und Sohlen „gar zermorst⁴ mit einer dieffen Wunden ainer Hand lang“ waren. Sie befürchteten, dass „uß diesem Zaichen zu besorgen, das die Schwartzte, Preine, Gilbe weiter kriechen möchte und söllichs mit Geferlikait des Schenkels und Lebens beschehen möchte“. So musste der Pfalzgraf auf den Asperg geführt werden. In seiner Begleitung waren Hofmeister Konrad von Rechberg, Jakob von Bernhausen, Dr. Johann Voit und Kanzler Joseph Münsinger.



Durch Pfalzgraf Philipps Verwundung wurde das königliche Heer gleich zu Beginn der Kämpfe des Anführers beraubt. Das verringerte die Siegchancen sehr. Dennoch gab es am 12. Mai nach dem ersten Scharmützel noch eine vornehmlich mit Geschützen geführte Schlacht, so dass der Kampf von ungefähr 11 oder 12 Uhr mittags bis Sonnenuntergang dauerte. Er fand hauptsächlich auf Nordheimer Gemarkung an der Grenze zu Lauffen statt. Der bayerische Kundschafter Jörg Franck schrieb nach Salzburg, Herzog Ulrich sei am Dienstag „von Neckarsulm zogen bis auf ein klein Meil wegs für Heilprun“. ⁵ Dann habe es den Zusammenstoß mit den Königlichen gegeben, bei welchem der Pfalzgraf verwundet wurde. Als die Königlichen die Annäherung Ulrichs bemerkten, seien sie mit 23 Fähnlein Landsknechten und ungefähr 600 Pferden gegen ihn gezogen; es sei zur Schlacht, jedoch nicht zu einer Entscheidung gekommen. Bei Einbruch der Nacht habe sich Ulrich zurückgezogen. Einige seiner Landsknechte seien beim Rückzug gefangen worden, wodurch die Königlichen erfuhren, wieviele Gegner sie erwarteten.

Illustration aus: Die Geschichte Württembergs, nach seinen Sagen und Thaten dargestellt von Dr. Wilhelm Zimmermann, 1837. – Friedrich Zimmermann war von 1854 bis 1864 Pfarrer in Leonbronn.

Dies bewog wiederum Ulrich, in ein anderes Lager bei Großgartach abzurücken, um einer Verfolgung vorzubeugen. Franck berichtet über eine Stärke von Ulrichs Truppen von 17.000 Fußknechten, 3.000 Reitern, 15 Wagen zur Wagenburg und 52 Stück Geschütz, groß und klein. Außerdem betonte er, die Landsknechte seien „erlich und wol bezahlt“.

Die Königlichen missverstanden unkluger Weise den Rückzug Ulrichs auf Großgartach als Flucht. Sie zogen daraufhin in der Gewissheit des Sieges in ihr Lager „außerhalb des Dorfs, so vor bemeltim Stettlin Lauffen am Neckar her dißhalb (also links) des Neckers ligt“. Von einem unmässigen Trinkgelage, das nach anderen Berichten die vermeintlichen Sieger daraufhin abgehalten haben sollen, meldet dieser Kundschafter nichts. Er befand sich allerdings auch bei Ulrichs Truppen.

Nur die Reisigen, die Berittenen, hielten „hoch ob dem Lager die Tagwacht“, also wohl auf dem Geigersberg. Im Morgengrauen, „gegen vier oder fünf gegen Tag“, rückten die wider Erwarten keineswegs geschlagenen Truppen Ulrichs und Hessens „über weit feld gein Laufen zu hinder das Closter“, die Königlichen stellten sich zur Schlacht. Aber schon hatten „die hössischen Raissigen das Geschütz auf die Höhen gebracht“, daher waren die Königlichen nach einer Stunde „uf ein Feld genandt Seheldten gezogen zwischen Kirchen und Lauffen“ und stellten sich dort gegen Ulrichs Leute, die auf Lauffen vorrückten. Drei Haufen von Ulrichs Reitern zogen durch Hausen „auf ain clain meil wegs bey Pinnicken“ „durch weiten Flur dem nechsten dem Wald zu genant Kaye“. Die Hessen zogen sogar auf das „Stettlin Binigkham“ zu, begehrten und erhielten von den Ganerben Öffnung und verlangten, „was darynnen lig und den Feinden zugehör, anzuzeigen; das ist nun von den Ganerben desselben Stettlins bewilligt“. Zwar gelang es den Königlichen, in einem über dreistündigen Gefecht die Reiter durch Beschuss wieder in den Kaywald zurückzutreiben. Doch sie waren schließlich genötigt, zu wenden und sich ein Stück auf Lauffen zurückzuziehen. Beim Rückzug auf Lauffen stießen sie aber auf Ulrichs Geschütze und sahen sich zur Flucht nach Kirchheim gezwungen. Dort sollten nach dem Bericht des Heilbronners bis zu 2.000 Fußknechte erstochen worden sein; der bayerische Kundschafter weiß nur von ungefähr 200. Pfalzgraf Philipp nannte seinem Vater gegenüber die Zahl von 300 Verwundeten und Gefallenen. Als Ulrichs Leute nach Kirchheim vorrückten, wurden sie von einem kleinen Haufen Königlicher auf dem Berg mit einigen Schüssen aufgehalten, sie erreichten dennoch, dass diese „fluchtig, doch mit voller Ordnung understunden von inen zu ziehen“. Sie verschwanden „im Flyhen und Gestaub“; es wurde „ein grosser Staub naher dem Asperg gesehen“.

Der Heilbronner Kundschafter berichtete, am Mittwochmorgen sei der Landgraf gegen die Königlichen losgezogen und habe wieder „gescharmutzt und ungeverlich in die vierhundert ertrenkt und erschossen; seind vil entloffen wund und ettlich Knecht gefangen, die ich zum Tail wol kenne, inen auch zway Stuck Bichsen und fil Roß und Wagen abgedrungen, und ist in Summa das kunigisch Volck zu Fuß und zu Roß dermassen abzogen, das man sy nit hatt kinden erziehen, es sicht ainer Flucht gantz enlich.“ Was für die Königlichen besonders schmerzhaft war:

Sie verloren „ire beste Klaineter und Gelt“, darüber hinaus „die gantz Cantzley und Haimlichkeiten des Regiments zu Stuckarten“ – alles wurde „in weitem veldt“ gefunden. Darunter befanden sich „auch die brieff und anndere sach“ der „musterherrs und etlich ander herrn“ und es kam heraus, „das Ulm, Augspurg und ander Stet ... und vil treffliches Adels“, „Gelt und Geschutz dargelihen haben“, wie der Heilbronner schreibt. Weil sich die Verteidiger so zügig entfernten, sprach man später im Wortspiel davon, es sei nicht eine Schlacht bei Lauffen, sondern ein Laufen bei der Schlacht gewesen.

Die Haupt- und Entscheidungsschlacht am Mittwoch, dem 13. Mai 1534, fand also auf Lauffener Gemarkung, anfangs auf dem Gaisbühl, danach an der Seehalde statt, doch blieben die Markungen der umliegenden Gemeinden, vor allem Nordheim, aber auch Hausen, Bönningheim und Kirchheim, schon wegen der großen Zahl der ursprünglich Beteiligten, die sich ja ausbreiten mussten, nicht ohne Plänkeleien.

Der Sieg fiel an die Truppen Ulrichs nicht nur, weil sie, nach Ansicht des gegnerischen Pfalzgrafen, den „Unsern hochlichen überlegen“ waren, sondern auch, weil „die Knecht des ersten Haufens sich etwas in Flucht begeben“. Der Pfalzgraf schrieb seinem König über den zweiten Tag der Schlacht und die Gründe der Niederlage: „[A]lß die Veindt hewt Mitwochen außer irem Leger gezogen, sein sy den negsten auff Lauffen zu unnserm Leger gerugkht, darauf sich alsald die unnsern zu Roß und Fueß in Versamblung und Ordnung gebracht und geschikht, und anfangs mit dem Geschütz etwas ernnstliches gegen ainannder gehandelt. Dieweil aber der Widertail mit den Geraissigen gar zuvil stargkh gewesen, ist darauß etwas ernnstliche Hanndlung gefolgt, darunder ungeferlich auf unnser Seiten biß in die drewhundert Personen, doch nit sonders namhafft, Schaden emphanngen und dadurch der ain Hauffen der Fuesknecht abgewichen und zerloffen. Aber die erlichen Grafen, Herrn und vom Adl unsrer Geraissigen unnd der annder Hauff Fuesvolkhs haben ain ehrlichen Abzug genommen; auch sy von Geraissigen warlich gern das peßt gethan. Aber under dem Fuesvolkh ist ain solche Clainmüetigkeit und Schreckhen gewesen und erwachsen, das wir, auch all der Obristen, dergleichen Kriegsrat und Hauptleut, geacht, daß sy desselben halb, auch dieweil ir Anzall, so noch verhanden, gegen der Widerwertigen Macht ganntz oneerschieslich gewesen.“ Da auf die Fußknechte „kain sonder Trost noch Hertz“ mehr gesetzt werden konnte, sei das Kriegsvolk (auch aus anderen Bedenken), „geurlaubt [worden] und zerloffen.“ Das, was die siegreichen Hessen als ein „Laufen“ statt einer Schlacht verspotteten, war also weniger die Flucht, sondern der beschleunigte Rückzug der entlassenen königlichen Soldaten. Deren Halbherzigkeit beruhte nicht auf Feigheit, sondern entstand, wie Pfalzgraf Philipp dem König ebenfalls melden musste, „mangels halb Gelts, dann die fünffzigkh tausend Gulden nit vorhannden gewesen, auch Prophanndt“, also weil sie vor der Schlacht weder, wie sonst üblich, Löhnung noch Proviant erhalten hatten. Dadurch war für sie die Motivation zum Kämpfen dahin, die Flucht wurde für sie unvermeidlich. So beruhte die Niederlage der Österreicher also auf der Stärke der Hessen, dem Überraschungseffekt des plötzlichen Auftauchens, der Verwundung des Anführers gleich im Gefecht am ersten Tag, und besonders dem Ausbleiben von Sold und Proviant und der dadurch vergrößerten Unlust der Söldner zu kämpfen.

An der Straße nach Nordheim auf Lauffener Gemarkung existiert noch ein steinerner Zeuge der Schlacht. Drei Jahre nach der Schlacht wird im Feld in der Nähe des Nordheimer Weges „des Lannghannsen Crütz“⁶ erwähnt. Es trägt eine nicht mehr ganz erhaltene Inschrift: „Da man zalt nach Christi geburt 15[34] jar uf nechsten durntag nach [*dem heiligen*] pfingstag starb her Hans von Dalheim, dem Got gnedig sey.“ Vorne und hinten ist das Wappen Talheim mit Helmzier zu sehen. Auf der Vorderseite über dem Wappen diente eine Nische mit Spitzbogen zur Aufnahme eines ewigen Lichts. Obwohl die Jahrzahl nicht vollständig ist, handelt es sich mit Sicherheit um den Denkstein des Hans von Talheim genannt Langhans.⁷ Dieser Parteigänger Herzog Ulrichs starb demnach am Donnerstag nach Pfingsten, das war 1534 der 26. Mai, an einer Verwundung. Langhans' Bruder Bernhard war einer von Ulrichs Heerführern.

Lauffen rühmte sich gelegentlich gern, die erste evangelisch gewordene Stadt Württembergs zu sein. Aber selbst wenn manche Einwohner schon evangelisch gesinnt waren – es stimmt nicht. Herzog Ulrich unterließ zwar nichts, die Flucht der Österreicher zum endgültigen Sieg des Protestantismus im Lande umzumünzen. So wurde am 16. Mai, zwei Tage nach Christi Himmelfahrt am Samstag vor Exaudi, in Stuttgart die erste offizielle evangelische Predigt gehalten. Ulrich war als Sieger und Parteigänger der evangelischen Sache angekommen. Wenn die Einnahme einer württembergischen Stadt 1534 durch Ulrich bereits deren Reformation bedeuten soll, dann sind Weinsberg und Neuenstadt am Kocher die beiden ersten evangelischen Städte; soll jedoch der erste offizielle evangelische Gottesdienst zählen, so war die Residenz Stuttgart die erste evangelisch gewordene Stadt des Herzogtums. – Aber damit war das Land noch lange nicht vollständig reformiert. Es bedurfte einer Zeit von 25 Jahren von dieser ersten offiziellen evangelischen Predigt bis zur Ausgabe der Großen Kirchenordnung 1559 unter Herzog Christoph.

Was aber taten die Lauffener während der Schlacht? Es gibt keine Berichte, dass der Doppelort besonders geschädigt worden wäre. Da beide kriegführenden Seiten Württemberg als „ihr“ Land betrachteten, bestand kein Interesse an einer absichtlichen Schädigung Lauffens und der Umgebung. Es wird ja auch erwähnt, dass die Königlichen sich außerhalb des Dorfs, hinter dem Kloster (gemeint ist in diesem Fall wohl oberhalb in Richtung Hausen und Nordheim), und nicht darin versammelt hätten. So können wir annehmen, dass die Schäden an Leib und Leben, Hab und Gut der Einwohnerschaft gering blieben, und die Lauffener nicht allzu sehr behelligt der Dinge harrten, die da kommen sollten.

1 1 deutsche Meile = 7,5325 km, also eine Tagesleistung von rund 30 km.

2 *Miedin* = Müdigkeit.

3 Wohl Hämatome: braun-schwarz durch enzymatischen Abbau des Hämoglobins zu Choleglobin/Verdoglobin; gelb-braun zu Bilirubin durch Biliverdin-Reduktase.

4 *zermorst* = zerdrückt, gequetscht.

5 Ulrich wird bei Neckarsulm den Neckar überquert haben und in Richtung Nordheim gezogen sein, denn es war besser für seine Sache, wenn er reichstädtisches Gebiet unverletzt ließ.

6 HStA Stuttgart H 101 Bd 849 „Kellereilagerbuch Lauffen Stadt und Dorf 1537“, S. 71: „uff dem Geysbühel by des Lannghannsen Crütz“.

7 Ein anderer Hans von Talheim war bis 1547 Kaplan an der Zwölfboten-Pfünde in Lauffen.